

Rudolf von Rheinfelden : ehrenhafter Kämpfer oder herrschsüchtiger Verräter

Autor(en): **Gottschall, Ute W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **70 (2014)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rudolf von Rheinfelden – ehrenhafter Kämpfer oder herrschsüchtiger Verräter?

Ute W. Gottschall

Immer wieder Rudolf! Recherchiert der geschätzte Leser in den Annalen der «Rheinfelder Neujahrsblätter» unter dem Stichwort «Rudolf von Rheinfelden», so wird ihm dieser immer und immer wieder begegnen. Stellt sich berechtigterweise die Frage, warum also in diesem Jahr erneut das Thema Rudolf aufgegriffen wird. Es gibt tatsächlich zahlreiche Argumente. Beginnend mit dem langjährigen Motto der Stadtverwaltung «Geschichten erzählen Geschichte», stellen die Geschichten über Rudolf, seine Familie, und dazu gehören sowohl die Ahnen als auch seine Nachfahren, wichtige Überlieferungen in der Historie Europas dar. Diese machen die kleine charmante Stadt Rheinfelden zu einem bedeutenden Ausgangspunkt für die Geschehnisse in Europa, und ihr kommt damit eine viel bedeutsamere Stellung zu, als man zunächst vielleicht annähme.

Ziel der Aufarbeitung der langjährigen Historie Rheinfeldens in Form von Ausstellungen im Fricktaler Museum, die sowohl die jüngere Geschichte mit «in sale salus» über die Kurstadt Rheinfelden oder das Jubiläum der Rheinbrücke und damit die Bedeutung des Flussübergangs und ihrer Vorgängerbauten, wie auch die Historie vergangener Epochen wie die der Ausstellung «Kaiser, Kirche, Untertan – die Habsburger im Fricktal» in den Jahren 2008/09 oder im Jahr 2013 die Ausstellung über Rudolf, ist sicherlich auch zu einem Teil die Identitätsfindung oder die Suche nach der Bedeutung der Stadt.

Ein jeder sucht seinen Platz in der Geschichte seiner eigenen Familie, ist Sohn, Enkel und Vater oder Tochter, Enkelin und Mutter, und so sucht auch eine Stadt ihre Position und darin die ihrer Bewohner. Auch die Ausstellung im Fricktaler Museum sucht und beleuchtet die Position, die Stellung Rudolfs in seiner Familie, seinem Leben und Nachleben.

Der zwischen 1020 und 1030 als Graf von Rheinfelden geborene Rudolf entstammte einer Nebenlinie des burgundischen Königshauses, zu deren Position und Bedeutung sich Linus Hüsler in diesem Band ausführlich äussert.¹

¹ Hüsler, Linus, Das Königreich Burgund – Stammland der Grafen von Rheinfelden.

In der Konzipierungsphase der Ausstellung im Museum stellte sich zunächst die Frage, wie die Historie aus dem 11. Jahrhundert anschaulich und mit Hilfe von Objekten dargestellt werden könnte. Zwar beherbergt das Fricktaler Museum eine reiche Sammlung unterschiedlichster Objekte, doch gerade derart alte Objekte sind eher rar. Aber nach dem Motto «Wer sucht, der findet», ist die intensive Suche nach Objekten erfolgreich gewesen. Sind es auch nicht unbedingt so alte Relikte, so stehen die Objekte doch sehr eng mit Rudolf und seiner Familie in Zusammenhang, und sie erleichtern es dem Besucher, im Rahmen einer kleinen Ausstellung diese alte Geschichte greifbar zu machen.

Direkt «greifbar» ist – wenigstens theoretisch – dabei die abgeschlagene Schwurhand Rudolfs², die als Replikat eigens zur Ergänzung der wichtigen Objekte angefertigt werden konnte. Dabei waren Untersuchungen des Originals einer Mumienhand, welche im Dom zu Merseburg aufbewahrt wird, der Herstellung vorausgegangen. Ein kurzer Exkurs zur Geschichte dieser mumifizierten Hand in Merseburg soll die Bedeutung und Stellung dieses Exponates verdeutlichen.³

Die Hand des Königs?

Im Dom von Merseburg wird eine mumifizierte rechte menschliche Hand aufbewahrt. Es soll sich dabei um die Hand König Rudolfs handeln. Die Akten zur Identifizierung der Hand reichen jedoch nur ins 16. Jahrhundert zurück, womit eine absolute Zuweisung unsicher bleibt. Um mehr Fakten über die Hand zu erfahren, erfolgte 2004 am

² In der entscheidenden Schlacht an der Weissen Elster am 15. Oktober 1080 zwischen Rudolf und Heinrich IV. ist nach der Überlieferung Rudolf im Kampf die Rechte durch einen Schwerthieb vom Körper abgetrennt worden. Diese Verletzung sowie eine Bauchwunde liessen ihn seinen Sieg nicht mehr erleben.

³ Ludewig, Johann Peter von: *Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum indeditorum adhuc*, Tomus IV, Frankfurt (Main)-Leipzig 1722, S. 51–56; Strauss, Johann Samuel: *Positiones historicae de Rudolfo Svevico anti-caesare, cuius manus in praelio amputate, Merseburgi, in templo cathedrali asservatur*, Halle 1728, S. 33; Otto, Johann Gottfried: *Die Schloss- und Domkirche zu Merseburg, ihre Denkmäler und Merkwürdigkeiten*, Merseburg 1834, S. 47; Deckert, Hermann, *Dom und Schloss Merseburg, Auf Grund der Ergebnisse des ersten kunstgeschichtlichen Schulungslagers in Halle 1934, Burg bei Magdeburg 1935*, S. 54; Moebius, Georg: *Neue Merseburgische Chronica* (1668), hrsg. vom Verein für Heimatkunde in Merseburg, Merseburg 1914, S. 183; Schubert / Ramm, *Die Inschriften der Stadt Merseburg, gesammelt und bearbeitet von Ernst Schubert und Peter Ramm (die Deutschen Inschriften 11, Berliner Reihe 4)*, Berlin-Stuttgart 1968, S. 134f. (Nr. 137)



Das Replikat der abgeschlagenen Schwurhand König Rudolfs im Fricktaler Museum.

Institut für Anthropologie der Johannes Gutenberg Universität zu Mainz eine anthropologische Untersuchung seitens des Universitätsprofessors Dr. Kurt Alt. Zunächst suchte man die Hand dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuzuordnen. Sie besitzt schmale Fingernägel und ist schlank sowie aussergewöhnlich lang. Die Länge spricht dafür, dass sie einem Mann, die Fingernägel und Breite dafür, dass sie einer Frau gehörte. Da das Volumen von Körpern bei einer Mumifizierung stärker abnimmt als die Länge, weil die Knochen einen entsprechenden Schwund verhindern, ist die Hand eher männlichen Ursprungs. Wie Rudolfs Hand scheint auch die Merseburger Hand gewaltsam vom Körper getrennt worden zu sein. Spuren an den Knochen deuten an, dass ein kräftiger Hieb mit einer glatten Klinge die Hand vom Arm trennte. Denkbar wäre aber auch eine schwerwiegende Verletzung, die zunächst nicht alle Knochen und Sehnen zerschnitt und die Hand damit zunächst nicht völlig vom Arm löste. In diesem Fall wäre eine spätere, möglicherweise bereits posthume Amputation vorgenommen worden. Eine klare Zuordnung oder Definition der Hand wäre heute, entsprechende Gewebeentnahmen nebst einer guten Erhaltung der DNA vorausgesetzt, möglich. Dabei wäre sowohl das Geschlecht sicher zu bestimmen und ggf. durch Vergleich mit dem übrigen Skelett von Rudolf von Rheinfelden und/oder seinen Verwandten die Identität zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Das heisst, Gewissheit über die Identität der Hand besteht noch nicht. Um vielleicht klarere Antworten zu erhalten, wären weitere Untersuchungen nötig. Unklar bleibt auch, ob man die Hand in Merseburg absichtlich mumifizierte oder ob sie nur zufällig so gelagert war, dass Temperatur und Trockenheit das Fleisch konservierten. Sicher ist,

dass das Wissen für eine solche Mumifizierung zu dieser Zeit bekannt war.

Mit Hilfe der Vermessungen der Hand und des 3D-Druckverfahrens war es möglich, ein Replikat dieser Hand anzufertigen, welches als Objekt der Sammlung des Museums ausgestellt ist. Dieses ergänzt die unmittelbar mit Rudolf in Zusammenhang stehenden Exponate, zu denen selbstredend auch seine Grabplatte gehört. Ein Abguss derselben ist bereits seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts Bestandteil der Sammlung und kam unter abenteuerlichen Umständen ebenfalls aus Merseburg, welches zur damaligen Zeit noch in der DDR lag, in die Schweiz.⁴

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Abguss der Grabplatte Rudolfs steht ein historisches Telegramm vom 13. März des Jahres 1962, in welchem dem Stadtrat mittels einer verschlüsselten Botschaft das Gelingen der abenteuerlichen Aktion mitgeteilt wurde. «*Koenig Rudolf und sein Kammerdiener Westgrenze passiert. Hoffmann*»⁵

Der Tod Rudolfs nach der Schlacht am 15. Oktober 1080 setzte seinem Konflikt mit Heinrich IV. ein jähes und dramatisches Ende. Die Befürworter Rudolfs betrauernten das Hinscheiden ihres Anführers heftig und sorgten für ein ehrenvolles Begräbnis. Sie bestatteten den verstorbenen König im Merseburger Dom an prominentester Stelle: im Mittelgang in nächster Nähe zum Kreuzaltar. Das Grab kennzeichneten sie mit einer Grabplatte. Diese wurde vermutlich von niemand Geringerem als Bischof Werner von Merseburg selbst konzipiert und in Auftrag gegeben. Dieses Grabmal ist in zweifacher Hinsicht äusserst bemerkenswert: Einerseits ist es technisch aufwendig und aus wertvollen Materialien gefertigt, andererseits bildet es den Körper des Verstorbenen dreidimensional ab, was für die damalige Zeit völlig einmalig war. Die Platte zeigt Rudolf in prächtiger Kleidung mit den königli-

⁴ Vgl. hierzu auch den Hinweis in der Chronik der «Rheinfelder Neujaarsblätter»: «Ein Abguss der Grabplatte des Königs Rudolf von Rheinfelden kommt nach Rheinfelden.» (26. März 1962) Aus den Akten zu den Grabmalkopien: Während Karl Schib 1961 die Stadtgeschichte Rheinfeldens verfasste, kam die Idee auf, eine Kopie der Grabplatte Rudolfs aus dem Dom in Merseburg zu beschaffen. Trotz der Schwierigkeit, dass Merseburg innerhalb der DDR lag, konnte die Idee dank der Unterstützung des Stadtrats und Rheinfelder Bürger mit Kontakten in die DDR im Frühling 1962 Realität werden. Ein Gipsabguss der Grabplatte ist seither im Fricktaler Museum ausgestellt. 1962/63 erstellte die Firma Rüetschi in Aarau auf Grundlage des Abgusses eine Bronzekopie, die seit dem 11. April 1963 in der Johanniter-Kapelle platziert ist.

⁵ Am 13. März 1962 telegraphiert Max Hoffmann aus Herleshausen.

chen Insignien: Krone, Zepter, Reichsapfel. Die Inschrift⁶ bezeichnet ihn zudem als «heiliges Opfer des Krieges». In auffälligster Art und Weise betonten seine Befürworter damit die Rechtmässigkeit und Qualität von Rudolfs Königsherrschaft noch über dessen Tod hinaus.

«Verräterischer Eidbrecher!» schimpften ihn hingegen die Getreuen Heinrichs IV. Einst hatte der Rheinfelder Heinrich IV. die Treue geschworen, sich danach aber zum König wählen lassen. Die Partei Heinrichs IV. wertete dies als Eidbruch. Sie sahen sich in ihrer Meinung sogar von Gott selbst bestätigt, da Rudolf in der Schlacht die rechte Hand – die Schwurhand! – verlor. Sie interpretierten dies als göttliches Zeichen, mit dem Gott sein Missfallen über Rudolfs Treuebruch zum Ausdruck gebracht habe. Hinfort waren beide Bezeichnungen: «Eidbrecher» und «heiliges Kriegsoffer» für Rudolf geläufig. Das zeigt deutlich, dass die Bewertung des Rheinfelders ganz von der politischen Einstellung des jeweiligen Wortführers abhing. Eine neutrale Charakterisierung Rudolfs gab es nicht.

Die Rezeption Rudolfs – Erinnerungen an einen König

Liegt der Tod Rudolfs nun auch schon über 900 Jahre zurück, so geriet Rudolf nach seinem Tod doch nicht in Vergessenheit. Ganz im Gegenteil, die Erinnerungen an ihn und seine Taten blieben bis heute lebendig. Nachdem er in Ehren von seinen Anhängern bestattet worden war, beschrieben im 11. und 12. Jahrhundert verschiedene Autoren die damaligen Geschehnisse in Chroniken und Annalen. Ihre Schriften wurden immer wieder gelesen und kopiert, wovon Handschriften des 14.

⁶ «Rex hoc Rodvlf[us] p[ro] lege p[er]e[m]ptus prorandus merito conditvr in tumulo. Rex illi similis, si regnet tempore pacis, consilio gladio non fuit a Karolo, qva vicere sui, rvit hic sacra uictima belli. Mors sibi uita fvit, ecclesiae cecidit. – König Rudolf, dahingerafft für das Gesetz der Väter, zu beklagen nach seinem Verdienst, ist hier im Grab bestattet. Als König war ihm, hätte er in Friedenszeiten geherrscht, niemand seit Karl vergleichbar an Fähigkeiten des Geistes und Schwertes. Dort wo die Seinen siegten, fiel er, heiliges Opfer des Krieges: – der Tod ward ihm Leben – für die Kirche sank er dahin. (Übersetzung Berthold Hinz)

⁷ Ein Beispiel dafür ist die Slawenchronik aus dem Jahr 1556. Dieser Druck geht auf die ursprünglich im 12. Jahrhundert verfasste Slawenchronik Helmolds von Bosau zurück. Wie in Kapitel 29, in dem von der letzten Schlacht und dem Tod Rudolfs berichtet wird, so ist auch die in der Handschrift des 15. Jahrhunderts erwähnte Textstelle, mit dem angeblichen Zitat Rudolfs über den Verlust seiner Hand, zu finden. Slawenchronik Helmolds von Bosau, Druck, Frankfurt/Main 1556, editiert von Sigismund Schrockel unter Widmung an den Herzog Johann Friedrich v. Stettin, gedruckt bei Peter Brubach.

bis 16. Jahrhunderts und Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts zeugen.⁷ In Merseburg gab es noch im 15. und 16. Jahrhundert Gedenkfeiern an Rudolfs Grab. Und im 16. Jahrhundert entdeckte man dort einen alten Dolch⁸, von dem man glaubte, der Rheinfelder hätte ihn in der Schlacht getragen. Auch im Schwarzwald-Kloster St. Blasien, wo Rudolfs Verwandte ihre letzte Ruhe gefunden hatten, war Rudolf unvergessen. Hier verfasste im Jahr 1785 Abt Gerbertus ein Geschichtsbuch, das sich nur mit Rudolf und seiner Familie auseinandersetzt.⁹

Dass Rudolfs Geschichte bis in die heutige Zeit als Lesestoff interessiert, beweisen beispielsweise Petra Gabriels Roman «Waldos Lied» sowie der Krimi «Hunkeler und die goldene Hand» von Hansjörg Schneider.

Die Reihe interessanter Exponate in der Jahresausstellung des Fricktaler Museums konnte mittels wertvoller Leihgaben ergänzt werden, zu denen u.a. die einzige Urkunde mit einem Siegel Rudolfs von Rhein-

⁸ Der im 16. Jahrhundert in der Merseburger Dombibliothek entdeckte Dolch gelangte als Geschenk für den Kurfürsten August von Sachsen nach Dresden. Zugehörige Inventarakt des 17./18. Jahrhunderts berichten, dass der Dolch einst Rudolf von Rheinfelden gehört habe. Tatsächlich datiert das Stück aber nicht ins 11. Jahrhundert, sondern Griff und Klinge entstanden frühestens im 15. und 16. Jahrhundert. Transkription der Zeilen 12–19: «Diesen Dolch soll herzog Rudolff in Schwaben, als er wieder Keyser Heinrichen den Vierden Krieg geführet und ihm in einer Schlacht vor Merseburgk ao: 1080 in Monath Octobr. die rechte Hand abgehauen worden, geführet haben [...]». Dolch: Deutsch, 15. bis 18. Jh., Gesamtlänge 34 cm, Griff: Buchsbaum geschnitzt, 15. Jh.; Silberbeschläge und Klinge: 16. Jh.; Futteral: Holz, Leder, Goldprägung, Messingbeschläge und Futter aus Seidensamt, 17. oder 18. Jh. Staatliche Kunstsammlung Dresden, Rüstkammer, Inv.-Nr. p 188. Akten: Inventareintrag Nr. 167, Staatliche Kunstsammlung Dresden, Rüstkammer, Inventar Kurkammer 1671, S. 72–73.

⁹ Gerbert Martin, *De Rudolpho Suevico. Comite de Rheinfelden*, 1785, Papier, Druckerei St. Blasien. FM Bibliophile Hi008. 1785 erschien dieses Geschichtsbuch, welches das Leben Rudolfs von Rheinfelden und seiner Familie bespricht. Der Verfasser Martin Gerbert war Abt von St. Blasien. Die Übersetzung des Titels lautet: «Von Rudolf Graf von Rheinfelden, Herzog von Deutschland, Gegenkönig, sowie seiner Familie, die beim Dom St. Blasien begraben ist». Im ersten Kapitel werden die Taten (Gestae) Rudolfs vorgestellt.

¹⁰ Die einzige Urkunde von König Rudolf von Rheinfelden bestätigt die Schenkung eines Gutshofes an die Bischofskirche in Meissen. Die repräsentative Gestaltung des Monogramms, aus den Buchstaben von Rudolfs Namen und seinem Titel «Rex» zusammengesetzt, zeigen deutlich, dass es sich um eine königliche Urkunde handelt. Dresden, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 32.

felden vom 25. März 1079¹⁰ gehört, welche aus Dresden ausgeliehen werden konnte, sowie das Adelheidkreuz¹¹ aus dem Kloster St. Blasien. Dieses Kreuz aus St. Blasien ist eine Kopie¹² des im 11. und 12. Jahrhundert entstandenen Adelheidkreuzes. Das Originalkreuz wurde für die Aufnahme einer Reliquie des Kreuzholzes Christi geschaffen und ist eines der grössten erhaltenen Gemmenkreuze des Mittelalters. Heute wird es im Stiftsmuseum St. Paul im Lavanttal aufbewahrt, gehörte aber ursprünglich dem Kloster St. Blasien. Das Gold und die Reliquie schenkte Adelheid, die Tochter Rudolfs von Rheinfelden, dem Kloster St. Blasien vor 1086 verbunden mit dem Auftrag, ein Reliquiar zu erstellen. Die reich mit Edelsteinen, Gemmen und Gold verzierte Vorderseite wurde aber erst zwischen 1086 und 1108 fertiggestellt. Die Rückseite ist mit Gravierungen verziert, die Christus, die Evangelisten, Apostel, Heilige und Engel zeigen. Letztere entstand aber erst zwischen 1141 und 1170.¹³

Eine Videostation mit einer Filmfolge aus der Dokumentarreihe «Die Deutschen» des ZDF mit dem Titel «Die Deutschen – Heinrich und der Papst», welche die Geschehnisse des 11. Jahrhunderts aus der Sicht Heinrich IV. schildert, ermöglicht einen Überblick über die unterschiedlichen Ereignisse des Investiturstreites Heinrichs mit dem Papst und die Wahl Rudolfs zum Gegenkönig.

Zu den jüngsten Objekten in der Ausstellung gehört ein Stammbaum-Mobile¹⁴ in dreidimensionaler Form, welches Mitglieder der Salier (u.a. Heinrich IV.), des Hauses Savoyen und die Familie derer von Rheinfelden zeigt. Zudem sind Vertreter der Zähringerlinie und der

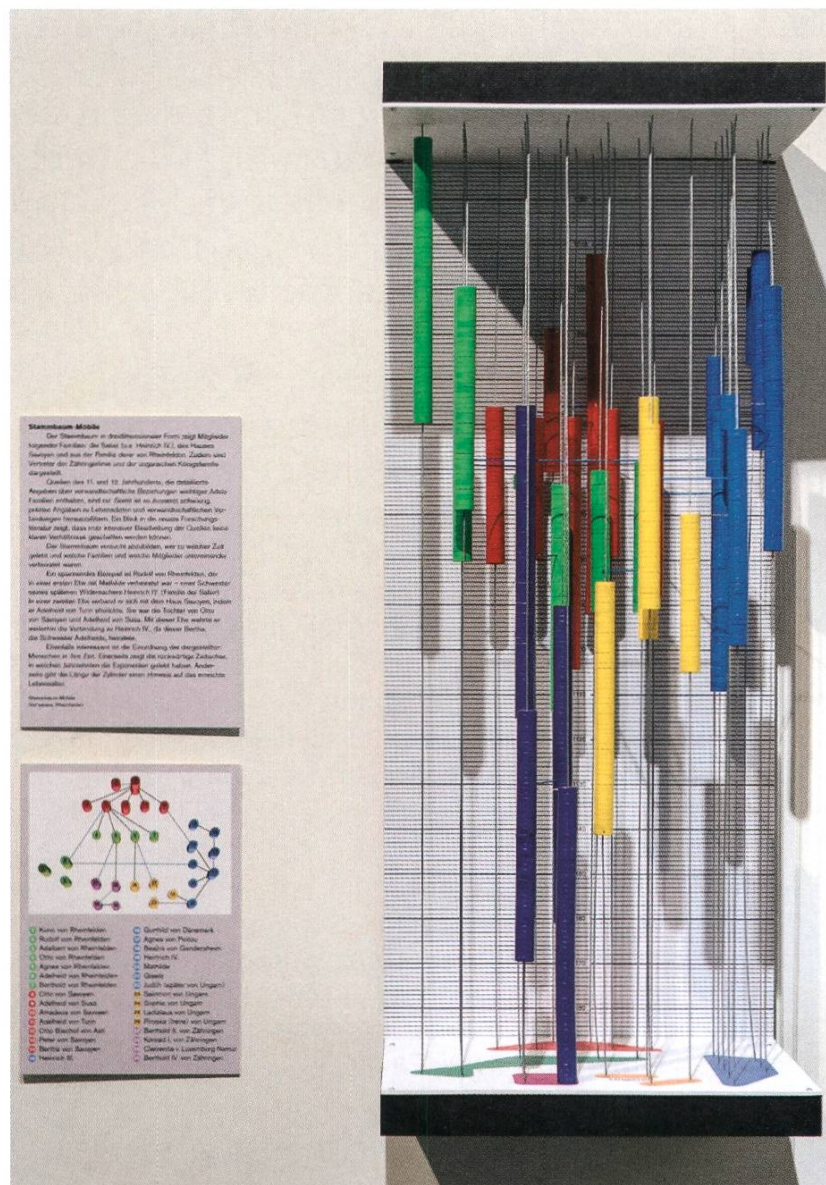
¹¹ In der Mitte des Original-Adelheidkreuzes befinden sich heute eingefasst in zwei Holzstücke zwei kleine Splitter des Kreuz' Christi, bis 1696 waren dort zwei fast 20 cm lange Kreuzreliquien angebracht. Reliquienkreuz, sog. Adelheidkreuz, spätes 11. Jh. bzw. 12. Jh., Holzkern, vergoldetes Silberblech, Edel- und Halbedelsteine, Gemmen, Perlen, Spiralranken aus Filigrandraht, 82.5 x 65.2 cm, süddeutsch, St. Paul im Lavanttal, Stiftsmuseum, Österreich.

¹² Otto Nedbal, Kopie des Adelheidkreuz', 1982/83, Gold, Silber, Kunststoff, Kolleg St. Blasien.

¹³ Es wurde lange vermutet, dass das Kreuz für Rudolf von Rheinfelden eine Art Reichskreuz darstellen sollte, als Gegenpol zum Reichskreuz, das im Besitz Heinrichs IV. war. Das Reichskreuz galt im Mittelalter als wichtiges Zeichen für die rechtmässige und von Gott unterstützte Herrschaft eines Königs. Da das Adelheidkreuz erst nach dem Tod Rudolfs vollendet war, ist diese These aber eher zweifelhaft, erst recht, da Akten des 12. Jahrhunderts viel eher einen Zusammenhang der Schenkung mit der Bestattung von Adelheids Mutter Adelheid in St. Blasien vermuten lassen.

¹⁴ Net'weave, Rheinfelden, 2013.

ungarischen Königsfamilie vertreten. Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts, die detaillierte Angaben über verwandtschaftliche Beziehungen wichtiger Adels-Familien enthalten, sind rar. Somit ist es äusserst schwierig, präzise Angaben zu Lebensdaten und verwandtschaftlichen Verbindungen herauszufiltern. Ein Blick in die neuste Forschungsliteratur zeigt, dass trotz intensiver Bearbeitung der Quellen keine klaren Verhältnisse geschaffen werden können. Der Stammbaum versucht abzubilden, wer zu welcher Zeit gelebt und welche Familien und welche Mitglieder untereinander verheiratet waren. Ein spannendes Beispiel ist Rudolf von Rheinfelden, der in einer ersten Ehe mit Mathilde verheiratet war – einer Schwester seines späteren Widersachers Heinrich IV. (Familie der Salier). In einer zweiten Ehe verband er sich mit dem



3D-Stammbaum-Mobile im Fricktaler Museum.



Bleiverglaste
Scheibe als
Ehrengeschenk an
verdiente Personen
und Institutionen.

Haus Savoyen, indem er Adelheid von Turin ehelichte. Sie war die Tochter von Otto von Savoyen und der Adelheid von Susa. Mit dieser Ehe wahrte er weiterhin die Verbindung zu Heinrich IV., da dieser Bertha, die Schwester Adelheids, heiratete. Ebenfalls interessant ist die Einordnung der dargestellten Menschen in ihre Zeit. Einerseits zeigt die rückwärtige Zeitachse, in welchen Jahrzehnten die Exponenten gelebt haben. Andererseits gibt die Länge der Zylinder einen Hinweis auf das erreichte Lebensalter.

Speziell in jüngerer Zeit zeigte sich das Interesse an Rudolf im Kern seiner ursprünglichen Herrschaft, in Rheinfelden. Nachdem schon 1962 keine Mühen gescheut worden waren, um «den ältesten Rheinfelder nach Hause zu holen», wie die Zeitungen nach der Überführung der Grabplatte damals titelten, liess man zunächst als Dank für diese Initiative eine bleiverglaste Scheibe¹⁵ mit einer Darstellung des Königs schaffen und als Ehrengeschenk überreichen. Diese wurde aber darüber hinaus auch als Auszeichnung an verdiente Personen und Institutionen der Stadt verliehen. Und letztlich ist auch die Ausstellung 2013, zu deren Plakat die Grabplatte als Vorlage diente, ein Zeichen, dass Rudolf in Rheinfelden zur historischen Identifikationsfigur mutiert ist, zu deren Ehren die Widmung eines Gedenkjahres gerechtfertigt ist.

¹⁵ In den 1960er-Jahren gab die Stadt Rheinfelden mehrere bleiverglaste Glasscheiben mit der Darstellung Rudolfs von Rheinfelden als Motiv in Auftrag. Die erste Scheibe entstand als Dank für die Beschaffung der Grabplatten-Kopie. Weitere Scheiben wurden an verschiedene Personen und Institutionen verschenkt, die vorliegende erhielt 1967 das Fricktaler Museum. Glasscheibe, Josef Engeler, Glasmalerei in Andwil (SG), 1960er-Jahre, Glas, Blei. FM D.748